









# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 32.

Elbing, den 7. Februar.

1891.

## Der einzige Sohn.

Novelle von J. Bonnet.

2)

*Nachdruck verboten.*

„Und der arme Mensch!“ setzte eine hinzu. „Wie schade, daß seine Erziehung im Elternhause keine Erziehung war.“

„Ja, die „Geschichte der Welt“ nicht nur, sondern auch des einzelnen Menschen „liegen in den Kinderstuben.“ O Gott, welch ein verdorbenes Dasein, welch eine Marter für die Elternherzen!“

„Freilich, die Mutter wurde fast krank darüber, und die Haare des Vaters ergrauten plötzlich.“

„Was ist er denn jetzt drüben in Amerika?“

„Wer mag es wissen, was er jetzt ist? Er hat die tiefste Noth kennen gelernt. Der Vater wollte, daß er ernstlich und redlich arbeiten lernte, und versagte ihm jede Unterstützung beharrlich. Dagegen die Mutter sandte ihm wiederum, so viel sie heimlich vermochte. Er hat sich zu Zeiten gründlich durchschlagen müssen. Er war Stiefelpußer, Pferdenecht, Zeichner an einem Witzblatte, Ackerknecht, Schiffer, Lehrer, Kaufmann, Wirth, Holzhacker, alles das, und vielleicht noch mehr.“

„Vor einigen Wochen hat der Poet hier, der Konditor, auch ein leichter Vogel in Allermwelt Nestern, Genosse seiner Jugendstreiche, einen Brief von ihm bekommen. Darin hat er der amerikanischen Freiheit ein Loblied gesungen und die deutsche Nischelei verhöhnt, auch sonst in Prahlerei Großes geleistet und unter anderm sich gerühmt, daß er in einem Wirthshausstreit als freier amerikanischer Bürger und Gentleman seinen Gegner mit der Pistole einfach niedergeschossen.“

„Nein, welch ein Mensch!“

„Man braucht es wohl nicht wörtlich zu nehmen. In prahlerischen Jagdgeschichten that er sich immer etwas zu gut.“ —

Die Herren gesellten sich wieder zu den Damen, und bald ward gemeldet, daß angerichtet sei.

Die lange Tafel war von Frohsinn und Heiterkeit belebt. Es war des Hausherrn Verdienst, die Unterhaltung anzuregen und auf der Höhe zu erhalten. Er war bekannt wegen seiner geselligen Talente. Auch die Hausfrau war die Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit

selbst gegen ihre Gäste. Tante Zettchens krähende Stimme brach nicht ab, sie hallte wieder von stolzem Wohlgefühl an dem gastlichen Tische ihres angesehenen Schwagers.

Mariechen, wie die Waise allgemein kurz hieß, ward von dem jüngeren Theile der Gesellschaft sichtlich gefeiert. Sie glich einer erblühenden Blume voll Anmuth und Lieblichkeit, obgleich sie nicht gerade schön zu nennen war, und ergab sich der Fröhlichkeit recht von Herzen. Nur wenn Tante Zettchens allsehende Blicke sie manchmal streiften, schlug sie verlegen, fast bestürzt die Augen nieder, als hätte sie irgend einen Fehler, irgend eine Dummheit begangen. Das Abhängigkeitsgefühl überkam sie dann, und es kostete ihr einen Kampf, mit rascher Willenskraft wieder zu sich selbst zu kommen, wieder frei und unbefangen um sich zu schauen. Hin und wieder zeigte ein leises Wippenkräuseln, eine kleine Falte auf der Stirn über der Nase, daß das „Kind“, wie Tante Zette mit Vorliebe jagte, nicht ohne Selbstbewußtsein sei und sich nicht vergleichen lasse mit Wachs, welches die Finger beliebig gestalten können. Ein Gefühl, ein Bewußtsein aber herrschte in ihr vor, das der Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter, und Tante Zettchen hätte wirklich nicht nöthig gehabt, es ihr in übergroßer Bestimmtheit immer wieder einprägen zu wollen.

Heimlich vertraute man sich, daß ein junger Referendar, der dem Amtsgericht beigegeben war, ihr ernsthaft den Hof mache und daß sie ihm ihre Neigung schenke. Er saß ihr auch zur Seite, und manchmal klang ein helles, frohes Aufschlagen aus ihrem Munde wie Glockenkunde von künftigen Glück. Schade, daß bei allem in dieser Welt ein Aber ist, ein häßliches Aber, das in diesem Falle, wie so häufig, von metallenen Gewichte war. Die ganze Stadt und die Umgegend mit war darauf gespannt, ob der vermögende Onkel, dessen einziger Sohn ohnehin von Amerika vielleicht niemals wiederkehrte, ein Uebriges thun würde.

Die Stimmung bei der Tafel glich dem perlenden Champagner Schaume, als ein dienender Geist von hinten zu dem Hausherrn trat und ihm ein Wort ins Ohr flüsterte.

„Ich kann den Herrn nicht empfangen,“ sagte der Generaldirektor. „Vielleicht findet er meinen Sekretär, mag er doch mit dem reden, wenn es so dringend ist.“

Inzwischen ward die Thüre weit aufgerissen.

war und ihn aus dem des Vaters aufbrachte. So ward sie eine Art Vermittlerin zwischen ihm und ihnen, eine Rolle, die sie desto leichter durchführte, als er von jeher den Eindruck eines für ihn durchs Feuer gehenden Wohlwollens von ihr hatte und auch jetzt stets auf ihren Schutz, ihre Fürsprache rechnen konnte. Da er bald bemerkte, wie sie es liebte, an Mariechen herumzuputzen und zu verbessern, reizte er sie neckisch, das gleiche an ihm zu thun. Schlau wußte er dann ganz gelegentlich das lebhaft Mädchen spielenden Zwanges in ein Komplot gegen die Tante zu ziehen, so daß sie beide kleine lustige Heimlichkeiten miteinander hatten, die ihnen unvermerkt zur Annäherung dienten. Diese sich zu sichern ging er sehr behutsam und allmählich vor, aber um so zäher, je mehr sie sich ihm zu entziehen suchte.

Es bestand von ihrer Seite keine Feindseligkeit gegen ihn. Sie konnte sein Vorleben nicht und konnte sich über ihn nicht beschweren, da er weder unartig noch aufdringlich war. Aber er war ihr zum mindesten gleichgültig, ja, eine gewisse unklare Abneigung wurzelte ihr im Innern, die genährt ward durch allerhand Spuren der Leichtfertigkeit, Oberflächlichkeit, Prahlerei und Unwahrhaftigkeit in seinem Wesen. Im übrigen begegnete sie ihm freundlich, wie es dem einzigen von Mutter und Tante fast angebeteten Sohne des Hauses zukam und auch in ihrer offenen, herzlichen Natur lag.

Auf den Referendar von Lichtenhain hatte die Tante eine Bife, seit sie wahrgenommen, daß er den Damen von Adel, wenn sie wie er Gäste des Hauses waren, beim Abschied die Hand küßte, ihrer Schwester aber, als Dame des Hauses, einfach die Hand schüttelte, und gar erst, als er sich einmal über ihre Hand wie zum Kusse geneigt, dann aber, wie wenn er ein großes Verbrechen begangen, sie dicht vor seinen Lippen fallen ließ. Sie nannte ihn in ihrer drolligen, eisernen Art nur „den Kujon.“

Noch ehe der geliebte Neffe, dessen Untugenden sie theils aus seiner Gutmüthigkeit, theils aus seiner Genialität herleitete, wie ein herabgefallener Stern wieder auf dem Schauplatz erschienen war, hatte Tante Jettchen sich ernstlich vorgenommen, dem Kujon auf die Finger zu trommeln, ihm den Marsch zu blasen, wenn er wirklich seine Hand nach Mariechen ausstreckte. Ihre Vorbereitungen zu dem Handstreich waren längst getroffen, Schwager und Schwester waren entsprechend bearbeitet, und sie freute sich darauf, den Kujon mit langer Nase abziehen zu sehen. Lieber gar nicht heirathen, als solchen Kujon, war ihre Loosung für das „Kind,“ das ganz andere Bewerber anziehen konnte. Und was wollte es? Hatte sie denn geheirathet? Ob sie gekonnt? Wie eine! O wie oft! Aber sie hatte es weislich unterlassen und ohne dem „Kinde“ Vorschriften darin machen zu wollen, mußte sie doch sagen, lieber nicht, als solchen, der Raupen im Kopfe hatte und eine leere Börse dazu.

Mariechen dachte freilich ganz anders. Sie

fühlte sich geliebt und liebte wieder, und was sie that, das kam aus voller Seele bei ihr, ohne Berechnung.

Mit ängstlichem Herz klopfen gewahrte sie, daß mit Arthur ihrem Glück ein neuer Gegner erwachsen sei. Denn er hegte bald die ausgesprochenste Abneigung gegen den Referendar, „den grünen Jungen.“

Mariechen hegte vor andern Plätzen im Parke Vorliebe für einen Balkon, der sich hoch in einer alten Eiche gleich einem lauschigen Vogelneß versteckte. Hätte nicht die Treppe ihn verrathen, so wäre er schwer zu entdecken gewesen. Nun war vom letzten, sehr schnee-reichen Winter her die morsche Treppe völlig in Verfall gerathen, was ein Hinaufkommen unmöglich machte und das Mädchen von ihrem liebsten Lesestechen trennte. Arthur hörte nicht sobald ihre Klage darum, als er auch schon in aller Stille eine Erneuerung der Treppe anbahnte. In Kürze war sie durch eine andere ersetzt. Der Zimmerer, der sie angefertigt, hatte sein Werk aber, bevor es ordentlich ausgeführt worden, verlassen müssen. Leicht angelehnt, ohne Halt, stand die neue Treppe da. Niemand hatte besorgt, daß ein unberufener Fuß sie zur Unzeit betreten würde.

Am demselben Nachmittage wandelte Mariechen, nach einem willkommenen Plätzchen suchend, mit einem Buche durch den Park. Ein Freudenstrahl verkündete, daß sie den wiederhergestellten Aufstieg zur Eiche bemerkt hatte. Arthur war ihr ungesehen gefolgt, wie er öfters that. Zu seinem Schrecken sah er sie hinaufklimmen, fast oben mit der Treppe das Gleichgewicht verlieren und stürzen. Ein Sprung brachte ihn herbei, ein Griff seiner starken Hand hielt die Treppe fest, mit dem andern Arm fing er das erschrockene Mädchen auf, das sich hätte zu Tode fallen können.

„Mariechen!“ stammelte er, „meine einzige Marie, wäst Du hier zu Tode gekommen, durch mich, durch meine Unvorsichtigkeit, der ich Dich nicht warnte, ich wäre mit Dir des Todes gewesen.“

Noch übergossen entwandte sie sich seinen Armen, athmete einen Augenblick auf wie in verdoppelter Todesangst und eilte ohne ein Wort hinweg. Erst am Abend, wo beim Thee das Erlebnis besprochen ward, erzwang sie eine kühle Dankesäußerung, die zwischen ihm und Tante Jettchen einen ärgerlichen Zusammenstoß herbeiführte, weil diese ihr Vorwürfe darüber machte, die er nicht am Orte fand.

Und von dem Nachmittage, dem Abend an konnte ihm Mariechen, obwohl sie ihn noch scheuer mied als zuvor, eine gewisse Achtung nicht versagen. Hatte er sich doch einer Lebensgefahr für sie ausgesetzt, als er die Treppe im Sturz aufhielt, und sein Muth, wie seine körperliche Kraft nöthigten ihr Anerkennung ab.

Er aber war seit dem Nachmittage, dem Abend wie verändert Unruhig, bald aufgereggt, bald finster brütend, bald unmäßig aufjubelnd,

Mit einem „Guten Abend, Herrschaften!“ taumelte ein Betrunkener herein. Einen Augenblick athemlose Stille, bis mit dem Aufschrei: „Herrgott, Arthur!“ die Hausfrau ohnmächtig zurückfiel.

„Goddam! komm' ich nicht recht?“ rief der wie ein Geist Heringeplagte, der trotz seiner branntweingerötheten Wangen geisterhaft genug ausah. „Wie heißt es gleich in dem Liedchen?“

„Ei, du holde Dame mein —“

„Arthur!“ herrschte ihn der Vater an, der sich erhoben hatte und zitternd dastand, die Rechte auf die Stuhllehne stützend.

„Nun, was? Der einzige Sohn und kein Stuhl für ihn, kein Glas?“

Er nahm sich zusammen, so daß er fest auf den Beinen zu sein schien.

„Ein Glas her! Gentlemen und Ladies, ein Glas für den einzigen Sohn des Hauses. Schenkt ein, Ihr da, dumme Puten ohne Schnäbel.“

Tante Zettchen sah weiß aus wie der Kalk an der Wand. Die Reputation des Hauses, das war ihr erster schrecklicher Gedanke. Dann aber brach ihre Gutmüthigkeit durch, vereint mit Frauenlist. Sie faßte sich zuerst, nahm den artigen Neffen kurz beim Arm und sagte: „In Deutschland kommt man im Frack zu solcher Tafelrunde, und übrigens schlaf Dich erst aus, 's wär' ja obnehin eine Thorheit, von Dir zu verlangen, daß Du nach solch einer Reise gentlemanlike auftreten könntest, wie es stets Deine Art war.“

Damit führte sie ihn hinaus, und er war für heute Abend unsichtbar geworden.

Die Hausfrau kam allmählich wieder zu sich, aber mit der Stimmung war es vorbei. In peinlichster Verlegenheit huschten die Gäste davon, der Referendar nicht, ohne sich einen beglückenden Blick mitzunehmen, und Herr der Lage blieb im Elternhause der einzige Sohn.

Es gehörte zum Ton in dem Hause des Generaldirektors, daß des Sohnes nie Erwähnung gethan wurde. Mariechen hatte deshalb eine sehr nebelhafte Vorstellung von den Gründern, die ihn in die Ferne getrieben. Irgend ein dummer Streich vielleicht, — und Tante Zettchen hatte ja manchmal hingeworfen, daß ein unbezwinglicher Trieb nach fremden Ländern bestimmend gewirkt habe. Da allgemein vermieden ward, an eine Sache zu rühren, die für die Angehörigen der Familie verlezend war, so kam es denn, daß das Mädchen sie auf sich beruhen ließ.

Das plötzliche Erscheinen des fern Beglaubten und die häßliche Art, wie er sich einführte, verbreiteten ihr mehr Licht über ihn. Aber sie sollte bald erfahren, daß er auch bessere Seiten habe und keineswegs zu denen zu gehören schien, die schlechterdings aufzugeben sind.

Vor allem stand er gleich am nächsten Morgen völlig verwandelt vor ihr. Der Rausch war ausgeblasen, er hatte mit den Eltern ganz ver-

ständig sich ausgesprochen, sie um Verzeihung und zugleich um Erlaubniß gebeten, hier bei ihnen zu bleiben, ein Leben neuer Thätigkeit, ernstestrebens zu beginnen, und ihnen dazu mit heiligen Betheuerungen solche Versprechen gemacht, daß sie längst verziehen hatten und jetzt nur darauf aus waren, alles mit ihm wieder ins gleiche zu bringen.

Was ihn so schnell gezähmt und verwandelt, blieb ihrer Kurzsichtigkeit freilich verborgen. Wer hätte auch denken können, daß er, sich den bleiernem Schlaf aus den Augen reißend und vom Fenster den Garten betrachtend, der um die Kampe her in Duft und Farben lag, Mariechen entdeckt und wunderniedlich gefunden hatte. Als bald war die Mutter zu ihr getreten, und Arm in Arm wandelten die beiden zwischen den blühenden Beeten hin. Wie ein Blitz ging es ihm in den Kopf: „Ah, das Konfinchen, von dem man mir schrieb,“ und zugleich der Entschluß, sich ihr zu nähern.

Ein Hauch der Reinheit umwoob ihr Angesicht, ihr Wesen. Auch das entging ihm nicht. Dazu der Anblick der Mutter, der ihn doch rührte. Es ward der Wunsch in ihm lebendig, einen Sprung zu thun in eine bessere Zukunft, den Faden zu ergreifen, der ihm wie von unsichtbaren Händen zugeworfen ward, indem er mit immer erhöhter Aufmerksamkeit das reine edle Mädchenbild erblickte. Er hatte auch in der That zu viel erlitten, zu viel durchgemacht, als daß es ihm nicht wie ein Zug berauschender Jugendlust durch die Seele gezogen wäre, wie er auf einmal wieder im sicheren Hasen des Vaterhauses sich befand, dem ein solch reizendes Wesen als willkommene Zugabe angehöbte.

Mariechen trug ein leichtes Häubchen auf dem Scheitel, ihre Gestalt vor von einem hellen Morgenkleide umwallt. So trat sie ihm zögernd und erröthend entgegen, wie er ihr, zwischen Vater und Mutter daher kommend, guten Morgen bot und sie für sein unpassendes Benehmen am vorigen Abend um Verzeihung bat.

Eine Zeit aner kennenswerther Thätigkeit begann für Arthur. Getreu seinen Versprechungen, mied er die alten Genossen seiner Jugendthorheiten, deren Wahl einst das Entsetzen der elterlichen Freunde gewesen war. In den Bureaus hatte ihm der Vater, um ihn auf die Probe zu stellen, ein Pächchen angewiesen. Er zeigte ein Sitzfleisch, das auch die Mißtrauischen in Erstaunen setzte. Seine Abende verbrachte er fast ausnahmslos im Familientreise, und die Mutter, wie Tante Zettchen sahen die Zukunft im rosigem Lichte. Letztere nannte ihn wie ehemals ihren einzigen Jungen, und wie in alten Tagen bestand zwischen ihr und ihm ein lebensvolleres Verhältnis, als mit der Mutter, die ihn immer zärtlich behandelte, ohne die Ader der Schwester zu besitzen, die ihren Lieblosungen eine bald Sarkastische, bald komische Färbung gab und sich mit ihm auf näherem Fuße hielt. Von ihr nahm er manches hin, was ihm aus dem Munde der Mutter ärgerlich

war und ihn aus dem des Vaters aufbrachte. So ward sie eine Art Vermittlerin zwischen ihm und ihnen, eine Rolle, die sie desto leichter durchführte, als er von jeher den Eindruck eines für ihn durchs Feuer gehenden Wohlwollens von ihr hatte und auch jetzt stets auf ihren Schutz, ihre Fürsprache rechnen konnte. Da er bald bemerkte, wie sie es liebte, an Mariechen herumzuputzen und zu verbessern, reizte er sie neckisch, das gleiche an ihm zu thun. Schlaw wußte er dann ganz gelegentlich das lebhaftesten Mädchen spielenden Zwanges in ein Komplott gegen die Tante zu ziehen, so daß sie beide kleine lustige Heimlichkeiten miteinander hatten, die ihnen unvermerkt zur Annäherung dienten. Diese sich zu sichern ging er sehr behutsam und allmählich vor, aber um so zäher, je mehr sie sich ihm zu entziehen suchte.

Es bestand von ihrer Seite keine Feindseligkeit gegen ihn. Sie kannte sein Vorleben nicht und konnte sich über ihn nicht beschweren, da er weder unartig noch aufdringlich war. Aber er war ihr zum mindesten gleichgültig, ja, eine gewisse unklare Abneigung wurzelte ihr im Innern, die genährt ward durch allerhand Spuren der Leichtfertigkeit, Oberflächlichkeit, Brählerei und Unwahrhaftigkeit in seinem Wesen. Im übrigen begegnete sie ihm freundlich, wie es dem einzigen, von Mutter und Tante fast angebeteten Sohne des Hauses zukam und auch in ihrer offenen, herzlichen Natur lag.

Auf den Referendar von Lichtenhain hatte die Tante eine Bife, seit sie wahrgenommen, daß er den Damen von Adel, wenn sie wie er Gäste des Hauses waren, beim Abschied die Hand küßte, ihrer Schwester aber, als Dame des Hauses, einfach die Hand schüttelte, und gar erst, als er sich einmal über ihre Hand wie zum Kusse geneigt, dann aber, wie wenn er ein großes Versehen begangen, sie dicht vor seinen Lippen fallen ließ. Sie nannte ihn in ihrer drolligen, eisernen Art nur „den Kujon.“

Noch ehe der geliebte Nefte, dessen Untugenden sie theils aus seiner Gutmützigkeit, theils aus seiner Genialität herleitete, wie ein herabgefallener Stern wieder auf dem Schauplatz erschienen war, hatte Tante Jettchen sich ernstlich vorgenommen, dem Kujon auf die Finger zu trommeln, ihm den Marsch zu blasen, wenn er wirklich seine Hand nach Mariechen ausstreckte. Ihre Vorbereitungen zu dem Handstreich waren längst getroffen, Schwager und Schwester waren entsprechend bearbeitet, und sie freute sich darauf, den Kujon mit langer Nase abziehen zu sehen. Gieber gar nicht heirathen, als solchen Kujon, war ihre Voosung für das „Kind,“ das ganz andere Bemerkbar anziehen konnte. Und was wollte es? Hatte sie denn geheirathet? Ob sie gekonnt? Wie eine! O wie oft! Aber sie hatte es weislich unterlassen, und ohne dem „Kinde“ Vorschriften darin machen zu wollen, mußte sie doch sagen, lieber nicht, als solchen, der Raupen im Kopfe hatte und eine leere Börse dazu.

Mariechen dachte freilich ganz anders. Sie

fühlte sich geliebt und liebte wieder, und was sie that, das kam aus voller Seele bei ihr, ohne Berechnung.

Mit ängstlichem Herzklopfen gewahrte sie, daß mit Arthur ihrem Glück ein neuer Gegner erwachsen sei. Denn er hegte bald die ausgesprochenste Abneigung gegen den Referendar, „den grünen Jungen.“

Mariechen hegte vor andern Plätzen im Park Vorliebe für einen Balkon, der sich hoch in einer alten Eiche gleich einem lauschigen Vogelneft versteckte. Hätte nicht die Treppe ihn verrathen, so wäre er schwer zu entdecken gewesen. Nun war vom letzten, sehr schneereichen Winter her die morsche Treppe völlig in Verfall gerathen, was ein Hinaufkommen unmöglich machte und das Mädchen von ihrem liebsten Geseckchen trennte. Arthur hörte nicht sobald ihre Klage darum, als er auch schon in aller Stille eine Erneuerung der Treppe anbahnte. In Kürze war sie durch eine andere ersetzt. Der Zimmerer, der sie angefertigt, hatte sein Werk aber, bevor es ordentlich ausgeführt worden, verlassen müssen. Leicht angelehnt, ohne Halt, stand die neue Treppe da. Niemand hatte besorgt, daß ein unberufener Fuß sie zur Unzeit betreten würde.

An demselben Nachmittage wandelte Mariechen, nach einem willkommenen Plätzchen suchend, mit einem Buche durch den Park. Ein Freudenstrahl verkündete, daß sie den wiederhergestellten Aufstieg zur Eiche bemerkt hatte. Arthur war ihr ungesehen gefolgt, wie er öfters that. Zu seinem Schrecken sah er sie hinaufstürzen, fast oben mit der Treppe das Gleichgewicht verlieren und stürzen. Ein Sprung brachte ihn herbei, ein Griff seiner starken Hand hielt die Treppe fest, mit dem andern Arm fing er das erschrockene Mädchen auf, das sich hätte zu Tode fallen können.

„Mariechen!“ stammelte er, „meine einzige Marie, wärst Du hier zu Tode gekommen, durch mich, durch meine Unvorsichtigkeit, der ich Dich nicht warnte, ich wäre mit Dir des Todes gewesen.“

Noth übergossen entwandte sie sich seinen Armen, athmete einen Augenblick auf wie in verdoppelter Todesangst und eilte ohne ein Wort hinweg. Erst am Abend, wo beim Thee das Erlebnis besprochen ward, erzwang sie eine kühle Dankesäußerung, die zwischen ihm und Tante Jettchen einen ärgerlichen Zusammenstoß herbeiführte, weil diese ihr Vorwürfe darüber machte, die er nicht am Orte fand.

Und von dem Nachmittage, dem Abend an konnte ihm Mariechen, obwohl sie ihn noch scheuer mied als zuvor, eine gewisse Achtung nicht versagen. Hatte er sich doch einer Lebensgefahr für sie ausgesetzt, als er die Treppe im Sturz aufhielt, und sein Muth, wie seine körperliche Kraft nöthigten ihr Anerkennung ab.

Er aber war seit dem Nachmittage, dem Abend wie verändert Unruhig, bald aufgeregt, bald finster brütend, bald unmäßig aufjubelnd,



— Aus der Thatsache, daß General v. Leszczyński bereits früher den Wunsch dem Kaiser gegenüber ausgesprochen, um seine Verabschiedung zum 1. April d. J. einzukommen, erklärt es sich, daß der Kaiser schon am 27. Januar dem Grafen Waldersee das Kommando des neunten Korps anbieten konnte, obgleich das definitive Abschiedsgesuch des Generals v. Leszczyński erst vom 31. desselben Monats datirt ist. Ueber die Gründe, welche letzteren bestimmt haben, früher als ursprünglich in Aussicht genommen, den Abschied nachzuzufuchen, hört die „Kreuztg.“, daß das in Folge eines Schriftwechsels über ein kleines Diner geschehen sei, zu welchem Fürst Bismarck mit der Fürstin und Graf Herbert eingeladen waren, in Erwiderung der von der Familie v. Leszczyński in Friedrichsruh genossenen Gastfreundschaft. Dieses am 9. Januar in Altona stattgehabte Familiendiner scheint als eine Demonstration aufgefaßt worden zu sein. Die Erörterungen darüber haben den General offenbar zur Beschleunigung seines Abschiedsgesuches bestimmt. Dasselbe folgte wenigstens unmittelbar dem betreffenden Schriftwechsel.

— Der Chef der technischen Abtheilung des Kriegsministeriums, Generalmajor Gerhards, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht und bewilligt erhalten. Sein Nachfolger ist bereits bestimmt.

— Das „Hamb. Fremdenbl.“ erfährt, daß der Kaiser das Abschiedsgesuch des Divisionsgenerals von Scherff in Flensburg genehmigt habe. Der Rücktritt siehe in Verbindung mit dem Abgange Leszczyński's.

\* **Wilhelmshaven**, 5. Febr. Der Marine-Attache bei den nordischen Mächten, Kapitän-Lieutenant Baron von Plessen, ist in gleicher Eigenschaft nach Rom kommandirt.

\* **Petersburg**, 5. Febr. Eine französische Militärkommission besuchte gestern die hiesige Konstantin-Kriegsschule und machte sich eingehend mit der Art des Unterrichts in allen Fächern bekannt.

## Nachrichten aus den Provinzen.

\* **Danzig**, 5. Februar. Während die hier vorgenommene vorläufige Zusammenstellung des Resultats der Volkszählung vom 1. Dezember v. J. nur eine Einwohnerzahl der Stadt Danzig von 119,714 ergab, ist durch die genaueren, allerdings auch noch nicht definitiven Ermittlungen des fgl. statistischen Amtes festgestellt worden, daß Danzig am 1. Dezember 120,602 Einwohner hatte. Die Zunahme gegen 1885 beträgt 5797 und ist damit geringer als in irgend einer anderen der 16 preussischen Städte, welche über 100,000 Einwohner zählen. Stettin, obwohl kleiner als Danzig, vermehrte sich in der letzten 5jährigen Periode um fast 17,000,achen um 7737, Halle um 19,419, von größeren Städten Königsberg um 9600, Altona um 17,000, Magdeburg um 42,800 Einwohner.

\* **Dirschau**, 5. Febr. Heute fand unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Dr. Kruse die mündliche Abgangsprüfung der 3 Obersekundaner Naasch, Wuffow und Kämmerling statt. Sämmtliche bestanden, Naasch wurde von der mündlichen Prüfung dispensirt.

\* **Aus der Marienwerderer Niederung**, 3. Febr. Herr Besitzer K. in K. hat sein Grundstück parzellirt und pro preuß. Morgen 450 Mk. erhalten; es ist das ein sehr annehmbarer Preis.

\* **Granden**, 5. Febr. Der neue Kommandeur der 35. Kavallerie-Brigade hieselbst, Herr Oberst v. Kaiserberg, hat das Kommando bereits übernommen.

[=] **Krojanke**, 5. Febr. In letzter Zeit sind hier wilde Kaninchen, welche in England in großen Mengen gezüchtet, von Jagdliebhabern aber auch auf größeren Gütern Deutschlands zum Zwecke der Sommerjagd gehalten werden, in mehreren Exemplaren geschossen worden. Man nimmt an, daß dieselben von Grabowo, einem Gute bei Wisbeck, herübergekommen sind, wo sie aus vorgeblichem Grunde ausgelegt worden sind. Ein rechtzeitiges Abschließen dieses Wildes ist dringend nothwendig, da dasselbe die Felder vollständig unterminirt und bei seiner überaus schnellen und starken Vermehrung zur Landplage wird. Zu wiederholten Malen sind hier auch in unseren Wäldern Fasanen gesehen worden, ein höchst schätzbares Flugwild, das sich jedenfalls aus der Faunerie des Grafen von der Goltz aus Szeitsch hierher verirrt hat. — Das gestrige Konzert, welches zum Besten der hiesigen Diakonissenstation veranstaltet wurde, hat eine Einnahme von ca. 100 Mark ergeben.

[R] **Zempelburg**, 5. Febr. Die Auswanderung nach Amerika verspricht in hiesiger Gegend zum diesjährigen Umzugstermin eine ziemlich große Ausdehnung annehmen zu wollen. Aus manchem Dorfe verlassen 4—5 Arbeiterfamilien die alte Heimath, um jenseits des Oceans ihr Glück zu versuchen. Und gewöhnlich sind das nicht die schlechtesten Arbeiter, sondern ordentliche, fleißige Leute, die nun das mühsam ersparte Geld oft zu ihrem Unglück zur Ueberfahrt nach dem neuen Erdtheil verwenden. Sie bedenken aber nicht, daß auch hier jeder fleißige und nüchterne Arbeiter sein reichliches Auskommen hat, dort drüben jedoch in vielen Fällen der erhoffte große Verdienst ausbleibt, ja manchmal überhaupt keine Arbeit zu bekommen ist und dann bald die bitterste Armuth die Sehnsucht nach der alten Heimath erweckt. Durch diese stetige Abnahme der Arbeitskräfte leiden besonders unsere größeren Landwirthe sehr, weshalb viele derselben schon seit Jahren vom Frühjahr bis spät in den Herbst hinein brandenburgische Arbeiter beschäftigen, die dann zum Winter wieder fortziehen. — Der Herr Oberregierungsrath Schweder aus Marienwerder besucht gegenwärtig in Gemeinschaft mit dem hiesigen Kreis Schulinspektor Herrn Dr. Bloch die Schulen der Umgegend. Da derselbe alle älteren Schulgebäude einer ganz genauen Besichtigung unterzieht, so scheint es sich hierbei besonders um etwa auszuführende Schulneubauten zu handeln.

\* **Thorn**, 4. Febr. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde genehmigt, daß Herr Erster Bürgermeister Bender zum 1. April aus seiner hiesigen Stellung ausscheidet. Die Stelle desselben soll ausgeschrieben werden. Die Ausschüsse schlugen vor, das Gehalt derselben auf 7500 Mk., steigend in drei vierjährigen Perioden auf 9000 Mk., festzusetzen. Dieser Antrag wurde bei namentlicher Abstimmung durch Stimmgleichheit abgelehnt und beschlossen, das Gehalt auf 7000—8500 Mk. zu normiren. Ein Antrag auf Bewilligung von Repräsentationskosten wurde abgelehnt. — Der Apotheker Johann Bergmann aus Gollub verkaufte in seiner Apotheke auch Wein, Cognac, Spiritus etc. Da er kein Gewerbe dazu hatte, erhob der Amtsanwalt Anklage wegen Gewerbesteuer-

entziehung. Bergmann wurde indessen vom Schöffengericht freigesprochen. Da der Amtsanwalt gegen diese Entscheidung Berufung einlegte, wurde die Sache vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Durch die Zeugenvernehmung wurde aber festgestellt, daß der vom Apotheker Bergmann verkaufte Wein und die Spirituosen nur zu medizinischen Zwecken abgegeben worden seien. Es lag also keine Gewerbesteuerentziehung vor und so erfolgte Freisprechung, auch wurden der Staatskasse die persönlichen Auslagen des Beklagten aufgelegt. (D. Z.)

\* **Braunsberg**, 4. Febr. In der am Dienstag abgehaltenen Versammlung der Aktionäre der hiesigen Bergschlößchen-Aktien-Bierbrauerei wurde die Dividende auf 25 Proz. festgesetzt.

\* **Pr. Holland**, 5. Febr. Zu stellb. Amtsvorstehern sind die Herren Buchhalter Hand-Zuckerfabrik Hirschfeld, Inspektor Runge-Gr.-Tippeln und Gutsrentant Waschke-Vaud ernannt. — Das Fest zum Besten des Preis-Armen- und Siechenhauses hat gestern in allen seinen Theilen einen sehr befriedigenden Verlauf genommen. Zwar mußte von einer größeren Schlittenparthie bei der mangelhaften Bahn Abstand genommen werden, wohl aber fand auf der Gildenbodener Chaussee eine Korojahrt statt, die mit einer Rundfahrt um die Stadt endete. In den Räumen des „Deutschen Hauses“ begannen sodann die Aufführungen. Eine schöne Abwechslung bot auch die Lotterie. Bei dem gemeinsamen Abendessen dankte Herr Rittergutsbesitzer Frankenstein-Wiese dem Veranstalter des Festes, Herrn Landrath Freiherrn von Nordenflicht, für die wohl gelungenen Arrangements und brachte auf ihn ein Hoch aus, während dieser wieder auf alle Diejenigen toastete, welche mit warmem Herzen an diesem Liebeswerke theilgenommen und so zu dem schönen Erfolge mit beigetragen haben. Die dem Eingangs erwähnten Zwecke zu gute kommende Summe beziffert sich auf 476 Mark 60 Pfennig.

\* **Angerburg**. Durch einen bedauerlichen Mißgriff ist hier vor einigen Tagen der 6 Monate alte Sohn des Kaufmanns Herm. Cohn ums Leben gekommen. Von dem das kränkeltende Kind behandelnden Arzt war Kalomel-Pulver verordnet und aus einem bis jetzt noch unaufgeklärten Versehen hatte der in der Apotheke expedirende Gehilfe Morphinum-Pulver verabfolgt. Gegen 9 Uhr Abends gab die ahnungslose Mutter dem Kleinen ein Pulver ein und ca. 2 Stunden darauf war derselbe eine Leiche.

\* **Königsberg**, 4. Febr. Die Betriebseinnahmen der ostpreussischen Südbahn pro Januar 1891 betrugen nach vorläufiger Feststellung 307,310 Mk. (gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 32,543 Mk.).

\* **Königsberg**, 5. Febr. Das Wort in der letzten Stadtverordnetenversammlung, daß die außerordentliche Nachbewilligung von 20,000 Mk. für vermehrte Eis- und Schneefuhr wohl nicht die letzte sein werde, hat sich bereits erfüllt, und der Magistrat noch einmal dieselbe Summe bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt. — Für die Volkszählung und Revision des Materials sind der Stadt 1960 Mark erwachsen und hat der Magistrat deren nachträgliche Bewilligung bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt. — Die Unglücksfälle durch Lawinen haben

noch immer nicht ihr Ende erreicht. Als vorgestern um 3 Uhr Nachmittags eine Frau aus dem Hause Trageheimer Pulverstraße 43 ging, fiel plötzlich vom Dache eine Masse Schnee und Eis und traf die Frau derartig auf den Kopf, daß sie zur Erde fiel. Als sie gerade aufstehen wollte, stürzte eine zweite Masse Schnee und Eis vom Dache, von welcher die Frau geradezu verschüttet wurde. Mehrere hinzukommende Männer befreiten die Verunglückte von den Schnee- und Eismassen und brachten sie nach ihrer Wohnung, wo sie schwer krank an inneren Verletzungen zu Bette liegt und sich in ärztlicher Behandlung befindet.

## Bermischtes.

\* **Der Schlusakt eines Künstler-Daseins**. Verblichener Flittertramp auf schlotternden Gliedern, jauchzender Beifall der Menge — Hunger, Verachtung, Entbehrung: Kröfus auf den weltbedeutenden Brettern — kaum das nöthigste Stüchlein Brod in den ärmlichen vier Wänden: König mit verschossenem Purpur und der meisingenen Krone auf sahlem Schädel — das Allernothwendigste im Leihhause — das sind die schroffen Gegenätze, wie sie den Stand des sogenannten „fahrenden“ Komödiantenthums trotz aller fortschreitenden Ziviltisation leider noch heute charakterisiren. Eine krasse Illustration zu jenem Künstler-Glende wird dem „Neuen Wiener Extrablatt“ berichtet: In **Rohwald** mimt gegenwärtig eine Theatergesellschaft, die, wie viele derartige ambulante „Kunst-Institute“, ein höchst trauriges Dasein fristet. Der Schauspieler Julius Scholz aus Drachenberg war Mitglied dieser Gesellschaft und zugleich auch Zettelträger. In letzterer Eigenschaft begab er sich am Freitag zu Fuß von Rohwald nach Leobschütz, um die Theaterzettel aus der Buchdruckerei abzuholen. Der arme Mime, der verheiratet und Vater von drei unversorgten Kindern ist, kam nicht wieder; man fand ihn am anderen Tage in der Nähe von Preußisch-Kreuzendorf erfroren als Leiche im Schnee. Er ist wahrscheinlich müde geworden und beim Ausruhen ist er eingeschlafen und erfroren. Die Leiche wurde von Schmeißdorf nach Rohwald gebracht und von dem Amtsvorsteher des erstgenannten Ortes ein Betrag von 30 Mark für Ueberführungs-, Todtenbeschau- und sonstige Kosten gefordert. Selbstverständlich war die arme, gänzlich mittellose Wittwe nicht im Stande, diese von dem Schmeißdorfer Amtsvorsteher aufgerechneten Kosten von 30 Mark oder die Beerdigungskosten zu zahlen. Die Leiche wurde daher von der Gemeinde Rohwald gar nicht übernommen, sondern unter den vorliegenden Umständen zurückgewiesen und mußte deshalb wieder nach Schmeißdorf zurückgeführt werden. Dem unstillen Wanderleben sollte eine Todtenwanderung folgen. Das ist Komödianten-Glend!

\* **London**, 5. Febr. In der Drillhall zu Cardiff geriethen während eines von 500 Personen besuchten Banketts die Dekorationen des Saales in Brand. Da die Löschversuche vergebens waren, flüchtete alles, wobei viele Menschen verunglückt sind.

\* **Bielefeld**, 2. Febr. Der Rentier **Jordan**, angeblich der **älteste Mann Deutschlands**, 111 Jahre und 4 Monate alt, ist hier gestorben.

Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.  
Verantwortl. Redakteur Max Wiedemann in Elbing

— Aus der Thatſache, daß General v. Leſczyński bereits früher den Wunſch dem Kaiſer gegenüber ausgeſprochen, um ſeine Verabſchiedung zum 1. April d. J. einzukommen, erklärt er ſich, daß der Kaiſer ſchon am 27. Januar dem Grafen Walderſee das Kommando des neunten Korps anbieten konnte, obgleich das definitive Abſchiedsgeſuch des Generals v. Leſczyński erſt vom 31. deſſelben Monats datirt iſt. Ueber die Gründe, welche letzteren beſtimmt haben, früher als urſprünglich in Ausſicht genommen, den Abſchied nachzuſuchen, hört die „Kreuztg.“, daß das in Folge eines Schriftwechſels über ein kleines Diner geſchehen ſei, zu welchem Fürſt Biſmarck mit der Fürſtin und Graf Herbert eingeladen waren, in Erwiderung der von der Familie v. Leſczyński in Friedrichsruh genoſſenen Gaſtfreundſchaft. Dieſes am 9. Januar in Altona ſtattgehabte Familienſtück ſcheint als eine Demonſtration aufgefaßt worden zu ſein. Die Erörterungen darüber haben den General offenbar zur Beſchleunigung ſeines Abſchiedsgeſuches beſtimmt. Daſſelbe folgte wenigſtens unmittelbar dem betreffenden Schriftwechſel.

— Der Chef der techniſchen Abtheilung des Kriegsminiſteriums, Generalmajor Gerhards, hat ſein Abſchiedsgeſuch eingereicht und bewilligt erhalten. Sein Nachfolger iſt bereits beſtimmt.

— Das „Hamb. Fremdenbl.“ erfährt, daß der Kaiſer das Abſchiedsgeſuch des Diviſionsgenerals von Scherff in Flensburg genehmigt habe. Der Rücktritt ſiehe in Verbindung mit dem Abgange Leſczyński's.

\* **Wilhelmshaven**, 5. Febr. Der Marine-Attaché bei den nordiſchen Reichen, Kapitän-Lieutenant Baron von Pleſſen, iſt in gleicher Eigenſchaft nach Rom kommandirt.

\* **Petersburg**, 5. Febr. Eine franzöſiſche Militärkommiſſion beſuchte geſtern die hieſige Konſtantin-Kriegsschule und machte ſich eingehend mit der Art des Unterrichts in allen Fächern bekannt.

## Nachrichten aus den Provinzen.

\* **Danzig**, 5. Februar. Während die hier vorgenommene vorläufige Zuſammenſtellung des Reſultats der Volkszählung vom 1. Dezember v. J. nur eine Einwohnerzahl der Stadt Danzig von 119,714 ergab, iſt durch die genaueren, allerdings auch noch nicht definitiven Ermittlungen des kgl. ſtatistiſchen Amtes feſtgeſtellt worden, daß Danzig am 1. Dezember 120,602 Einwohner hatte. Die Zunahme gegen 1885 beträgt 5797 und iſt damit geringer als in irgend einer anderen der 16 preußiſchen Städte, welche über 100,000 Einwohner zählen. Stettin, obwohl kleiner als Danzig, vermehrte ſich in der letzten 5jährigen Periode um faſt 17,000, Magden um 7737, Halle um 19,419, von größeren Städten Königsberg um 9600, Altona um 17,000, Magdeburg um 42,800 Einwohner.

\* **Dirſchau**, 5. Febr. Heute fand unter dem Vorſitz des Herrn Provinzialſchulraths Dr. Krufe die mündliche Abgangsprüfung der 3 Oberſekundaner Dnaſch, Wuffow und Kämmerling ſtatt. Sämmtliche beſtanden, Dnaſch wurde von der mündlichen Prüfung diſpensirt.

\* **Aus der Marienwerderer Niederung**, 3. Febr. Herr Beſitzer K. in K. hat ſein Grundſtück parzellirt und pro preuß. Morgen 450 Mk. erhalten; es iſt das ein ſehr annehmbarer Preis.

\* **Brandenz**, 5. Febr. Der neue Kommandeur der 35. Kavallerie-Brigade hierſelbſt, Herr Oberſt v. Kaiſerberg, hat das Kommando bereits übernommen.

[—] **Rojanſke**, 5. Febr. In letzter Zeit ſind hier wilde Kaninchen, welche in England in großen Mengen gezüchtet, von Jagdliebhabern aber auch auf größeren Gütern Deutschlands zum Zwecke der Sommerjagd gehalten werden, in mehreren Exemplaren geſchossen worden. Man nimmt an, daß dieſelben von Grabowo, einem Gute bei Wiſek, herübergekommen ſind, wo ſie aus vorgedachtem Grunde ausgeſetzt worden ſind. Ein rechtzeitiges Abſchießen dieſes Wildes iſt dringend nothwendig, da daſſelbe die Felder vollſtändig unterminirt und bei ſeiner überaus ſchnellen und ſtarken Vermehrung zur Landplage wird. Zu wiederholten Malen ſind hier auch in unſeren Wäldern Faſanen geſehen worden, ein höchſt ſchöbbares Flugwild, das ſich jedenfalls aus der Faſanerie des Grafen von der Goltz aus Szeiſch hierher verirrt hat. — Das geſtrige Konzert, welches zum Beſten der hieſigen Diakonienſtation veranſtaltet wurde, hat eine Einnahme von ca. 100 Mark ergeben.

[R] **Zempelburg**, 5. Febr. Die Auswanderung nach Amerika verſpricht in hieſiger Gegend zum dieſjährigen Anzugstermin eine ziemlich große Ausdehnung annehmen zu wollen. Aus manchem Dorfe verlaſſen 4—5 Arbeiterfamilien die alte Heimath, um jenseits des Oceans ihr Glück zu verſuchen. Und gewöhnlich ſind das nicht die ſchlechteſten Arbeiter, ſondern ordentliche, fleißige Leute, die nun das mühsam erſparte Geld oft zu ihrem Unglück zur Ueberfahrt nach dem neuen Erdtheil verwenden. Sie bedenken aber nicht, daß auch hier jeder fleißige und nüchterne Arbeiter ſein reichliches Auskommen hat, dort drüben jedoch in vielen Fällen der erhoffte große Verdienst ausbleibt, ja manchmal überhaupt keine Arbeit zu bekommen iſt und dann bald die bitterſte Armuth die Sehnsucht nach der alten Heimath erweckt. Durch dieſe ſtetige Abnahme der Arbeitskräfte leiden beſonders unſre größeren Landwirthe ſehr, weſhalb viele derſelben ſchon ſeit Jahren vom Frühjahr bis ſpät in den Herbit hinein brandenburgiſche Arbeiter beſchäftigen, die dann zum Winter wieder fortziehen. — Der Herr Oberregierungs-rath Schweder aus Marienwerder beſucht gegenwärtig in Gemeinſchaft mit dem hieſigen Kreisſchulinspektor Herrn Dr. Block die Schulen der Umgegend. Da derſelbe alle älteren Schulgebäude einer ganz genauen Beſichtigung unterzieht, ſo ſcheint es ſich hierbei beſonders um etwa auszuführende Schulneubauten zu handeln.

\* **Thorn**, 4. Febr. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde genehmigt, daß Herr Erſter Bürgermeiſter Bender zum 1. April aus ſeiner hieſigen Stellung ausſcheidet. Die Stelle deſſelben ſoll ausgeſchrieben werden. Die Anſchläſſe ſchlügen vor, das Gehalt deſſelben auf 7500 Mk., ſteigend in drei vierjährigen Perioden auf 9000 Mk., ſeitzuſetzen. Dieſer Antrag wurde bei namentlicher Abſtimmung durch Stimmgleichheit abgelehnt und beſchloſſen, das Gehalt auf 7000—8500 Mk. zu normiren. Ein Antrag auf Bewilligung von Repräſentationskoſten wurde abgelehnt. — Der Apotheker Johann Bergmann aus Gollub verkaufte in ſeiner Apotheke auch Wein, Cognac, Spiritus &c. Da er kein Gewerbe dazu hatte, erhob der Amtsanwalt Anklage wegen Gewerbesteuer-

entziehung. Bergmann wurde indeſſen vom Schöffengericht freigeſprochen. Da der Amtsanwalt gegen dieſe Entſcheidung Berufung einlegte, wurde die Sache vor der hieſigen Strafkammer verhandelt. Durch die Zeugenvernehmung wurde aber feſtgeſtellt, daß der vom Apotheker Bergmann verkaufte Wein und die Spirituoſen nur zu medizinischen Zwecken abgegeben worden ſeien. Es lag alſo keine Gewerbesteuerentziehung vor und ſo erfolgte Freisprechung, auch wurden der Staatskaſſe die perſönlichen Auslagen des Beklagten auferlegt. (D. Z.)

\* **Braunsberg**, 4. Febr. In der am Dienſtag abgehaltenen Verſammlung der Aktionäre der hieſigen Bergſchloßchen-Aktien-Bierbrauerei wurde die Dividende auf 25 Proz. feſtgeſetzt.

\* **Pr. Holland**, 5. Febr. Zu ſtehb. Amtsvorſtehern ſind die Herren Buchhalter Hand-Zuckerfabrik Hühfeld, Inſpektor Kunge-Gr.-Tippeln und Gutsvendant Waſchke-Lauck ernannt. — Das Feſt zum Beſten des Preis-Armen- und Siechenhauſes hat geſtern in allen ſeinen Theilen einen ſehr bejdringenden Verlauf genommen. Zwar mußte von einer größeren Schlittenparthie bei der mangelhaften Bahn Abſtand genommen werden, wohl aber fand auf der Gildenbodener Chausſee eine Korſofahrt ſtatt, die mit einer Rundfahrt um die Stadt endete. In den Räumen des „Deutſchen Hauſes“ begannen ſodann die Aufführungen. Eine ſchöne Abwechſelung bot auch die Lotterie. Bei dem gemeinſamen Abendfeſten dankte Herr Rittergutsbeſitzer Frankenſtein-Wieſe dem Veranſtalter des Feſtes, Herrn Vandrath Freiherrn von Nordensflucht, für die wohlgeſungenen Arrangements und brachte auf ihn ein Hoch aus, während dieſer wieder auf alle Diejenigen zuſprach, welche mit warmem Herzen an dieſem Liebeswerke theilgenommen und ſo zu dem ſchönen Erfolge mit beigetragen haben. Die dem Eingangs erwähnten Zwecke zu gute kommende Summe beziffert ſich auf 476 Mark 60 Pfennig.

\* **Angerburg**. Durch einen bedauerlichen Mißgriff iſt hier vor einigen Tagen der 6 Monate alte Sohn des Kaufmanns Herrn Cohn ums Leben gekommen. Von dem das kränkelnde Kind behandelnden Arzt war Kalomel-Pulver verordnet und aus einem bis jezt noch unaufgeklärten Verſehen hatte der in der Apotheke expedirende Gehilfe Morphinum-Pulver verabfolgt. Gegen 9 Uhr Abends gab die ahnungsloſe Mutter dem Kleinen ein Pulver ein und ca. 2 Stunden darauf war derſelbe eine Leiche.

\* **Königsberg**, 4. Febr. Die Betriebseinnahmen der oſtpreußiſchen Südbahn pro Januar 1891 betrugen nach vorläufiger Feſtſtellung 307,310 Mk. (gegen den entſprechenden Monat des Vorjahres mehr 32,543 Mk.).

\* **Königsberg**, 5. Febr. Das Wort in der letzten Stadtverordnetenverſammlung, daß die außerordentliche Nachbewilligung von 20,000 Mk. für vermehrte Eis- und Schneeabfuhr wohl nicht die letzte ſein werde, hat ſich bereits erfüllt, und der Magiſtrat noch einmal dieſelbe Summe bei der Stadtverordnetenverſammlung beantragt. — Für die Volkszählung und Reviſion des Materials ſind der Stadt 1960 Mark erwachſen und hat der Magiſtrat deren nachträgliche Bewilligung bei der Stadtverordnetenverſammlung beantragt. — Die Unglücksfälle durch Lawinen haben

nach immer nicht ihr Ende erreicht. Als vorgestern um 3 Uhr Nachmittags eine Frau aus dem Hauſe Tragheimer Pulverſtraße 43 ging, fiel plößlich vom Dache eine Waſſe Schnee und Eis und traf die Frau derartig auf den Kopf, daß ſie zur Erde fiel. Als ſie gerade aufſtehen wollte, ſtürzte eine zweite Waſſe Schnee und Eis vom Dache, von welcher die Frau geradezu verſchüttet wurde. Mehrere hinzukommende Männer befreiten die Verunglückte von den Schnee- und Eismaffen und brachten ſie nach ihrer Wohnung, wo ſie ſchwer krank an inneren Verletzungen zu Bette liegt und ſich in ärztlicher Behandlung befindet.

## Bermiſchtes.

\* **Der Schlußakt eines Künſtler-Daſeins**. Verblichener Glittertram auf ſchlotternden Gliedern, jauchzender Beifall der Menge — Hunger, Verachtung, Entbehrung: Kröfus auf den weltbedeutenden Brettern — kaum das nöthigſte Stückchen Brod in den ärmtlichen vier Wänden: König mit verſchoſſenem Purpur und der meſſingenen Krone auf ſahlem Schädel — das Allernothwendigſte im Leihhauſe — das ſind die ſchroffen Gegenſätze, wie ſie den Stand des ſogenannten „fahrenden“ Komödiantenthums trotz aller fortſchreitenden Ziviliſation leider noch heute charakteriſiren. Eine kraffe Illuſtration zu jenem Künſtler-Glende wird dem „Neuen Wiener Extrablatt“ berichtet: In **Roßwald** mimt gegenwärtig eine Theatergeſellſchaft, die, wie viele derartige ambulante „Kunſt-Institute“, ein höchſt trauriges Daſein friſtet. Der Schauspieler Julius Scholz aus Drahenberg war Mitglied dieſer Geſellſchaft und zugleich auch Zettelträger. In letzterer Eigenſchaft begab er ſich am Freitag zu Fuß von Roßwald nach Leobſchütz, um die Theaterzettel aus der Buchdruckerei abzuholen. Der arme Mime, der verheirathet und Vater von drei unverjorgten Kindern iſt, kam nicht wieder; man fand ihn am anderen Tage in der Nähe von Preußiſch-Kreuzendorf erfroren als Leiche im Schnee. Er iſt wahrſcheinlich müde geworden und beim Ausruhen iſt er eingeklappt und erfroren. Die Leiche wurde von Schmeißdorf nach Roßwald gebracht und von dem Amtsvorſteher des erſtgenannten Ortes ein Betrag von 30 Mark für Ueberführungs-, Todtenbeſchau- und ſonſtige Koſten gefordert. Selbſtverſtändlich war die arme, gänzlich mittellose Wittwe nicht im Stande, dieſe von dem Schmeißdorfer Amtsvorſteher aufgerechneten Koſten von 30 Mark oder die Beerdigungskoſten zu zahlen. Die Leiche wurde daher von der Gemeinde Roßwald gar nicht übernommen, ſondern unter den vorliegenden Umſtänden zurückgewieſen und mußte deshalb wieder nach Schmeißdorf zurückgeführt werden. Dem unſteten Wanderleben ſollte eine Todtenwanderung folgen. Das iſt Komödianten-Glend!

\* **London**, 5. Febr. In der Drillhall zu Carbiſſ geriethen während eines von 500 Perſonen beſuchten Banketts die Dekorationen des Saales in Brand. Da die Löſchverſuche vergebens waren, flüchtete alles, wobei viele Menſchen verunglückt ſind.

\* **Vielefeld**, 2. Febr. Der Rentier **Jordan**, angeblich **der älteſte Mann Deutſchlands**, 111 Jahre und 4 Monate alt, iſt hier geſtorben.

Druck- und Verlag von H. Gaarz in Elbing.  
Verantwortl. Redakteur Max Wiedemann in Elbing